

EVANGELIUM

Joh 2,1-11

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa,
und die Mutter Jesu war dort.

Eingeladen zu der Hochzeit [war] auch Jesus mit seinen Jüngern.

Und als es am Wein fehlte,

sagt die Mutter Jesu zu ihm:

Sie haben keinen Wein.

Und Jesus sagt zu ihr:

Was [ist] meine und deine [Angelegenheit], Frau?

Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter sagt zu den Dienern:

Was er euch sagt, [das] tut.

Es waren dort sechs steinerne Wasserkrüge aufgestellt,

gemäß der Reinigungs[sitte] der Juden,

sie fassten jeweils zwei oder drei Maß.

Jesus sagt zu ihnen:

Füllt die Wasserkrüge mit Wasser.

Und sie füllten sie bis oben.

Und er sagt zu ihnen:

Schöpft nun und bringt [es] dem Speisemeister.

Sie brachten es [ihm].

Wie der Speisemeister das zu Wein gewordene Wasser gekostet hatte,
und nicht wusste, woher es war,

- die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -,
ruft der Speisemeister den Bräutigam und sagt zu ihm:
Jeder Mensch setzt zuerst den guten Wein vor
und wenn sie betrunken sind, dann den geringeren.
Du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.

Diesen Anfang der Zeichen tat Jesus in Kana in Galiläa
und offenbarte seine Herrlichkeit
und seine Jünger glaubten an ihn.

(Übersetzung: Elisabeth Wergles)

Liebe Brüder und Schwestern!

Bei Hochzeiten zur Zeit Jesu ging es hoch her: Alle Bekannten aus dem weiten Umkreis waren eingeladen, es wurde mehrere Tage lang gefeiert bei Musik und Tanz, bei Spiel und Fröhlichkeit. Die Tische bogen sich und der Wein floss. Eine Hochzeit war ein großes Fest für das ganze Dorf.

Wie peinlich, wenn auf einmal der Wein ausgeht! Wenn man den Gästen nur noch Wasser vorsetzen kann, ist das Fest praktisch zu Ende, fällt buchstäblich ins Wasser. Und das junge Ehepaar wäre wohl auf Jahre hinaus blamiert gewesen.

Die Geschichte hier ist noch einmal gut ausgegangen:

Jesus hat das Fest gerettet.

Dem Evangelisten Johannes geht es um mehr als nur um eine schöne Wundergeschichte. Darum nennt er dieses und alle späteren Wunder Jesu ZEICHEN. Diese Zeichen sollen zeigen, wer dieser Jesus von Nazareth ist – und sollen zum Glauben an ihn führen.

Dass Jesus sein erstes Zeichen gerade bei einer Hochzeit wirkt, ist vermutlich kein Zufall.

Die Hochzeit - als Bund von Mann und Frau - wird im Alten Testament immer wieder als Bild für den Bund zwischen Gott und seinem Volk verwendet. Das klingt auch in der heutigen Lesung an:

Jesaja kündigt dem mutlosen gewordenen Volk eine kommende Heilszeit an. Auch wenn Israel seinem Gott immer wieder untreu war, wenn es sich Gott immer abgewandt und anderen Göttern zugewandt hat, so steht Gott doch zu seinem Bund. Er schenkt einen Neuanfang. Er wendet sich voller Liebe und Freude den Menschen zu, so wie sich Braut und Bräutigam einander zuwenden.

Gott selber wird diese Heilszeit, sein Reich anbrechen lassen wie ein großes Hochzeitsfest.

Dieser alttestamentliche Hintergrund klingt im heutigen Evangelium an. Durch sein erstes Zeichen bei einer HOCHZEIT offenbart Jesus etwas von seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit.

Der Evangelist macht deutlich: Dieser Jesus von Nazareth ist mehr als nur ein guter und vorbildlicher Mensch, mehr als ein großer Prophet und Wundertäter ...dieser Jesus von Nazareth ist Gottes Sohn. Wo er ist, da ist Gottes Reich Wirklichkeit, da ist das Ja Gottes zu den Menschen spürbar.

Was ist unsere Rolle in dieser Geschichte?

Ich denke, zuerst die der Gastgeber. Braut und Bräutigam bzw. die Gastgeber haben Jesus zur Hochzeit eingeladen.

Machen wir es wie sie: Laden wir Jesus zu den Hoch-Zeiten unseres Lebens ein, aber ebenso zu den Tief-Zeiten und in unseren ganz gewöhnlichen Alltag.

Unsere Rolle kann auch die von Maria sein: Sie ist aufmerksam, spürt und sieht, woran es fehlt und sagt es ihrem Sohn: „Sie haben keinen Wein.“ Sie verliert ihr Vertrauen auch dann nicht, wenn die Antwort Jesu eher schroff ausfällt und er nicht gleich so reagiert, wie sie es erhofft.

Machen wir es wie Maria: Bleiben wir dran, voll Vertrauen, auch wenn die Stunde auf sich warten lässt.

Vielleicht ist unsere Rolle die der Diener? Sie befolgen den Rat Mariens: „Was er euch sagt, das tut.“ Und was Jesus uns sagt, ist einfach und schwer zugleich: „Füllt die Wasserkrüge mit Wasser.“ Die Diener haben die Krüge gefüllt. Das ist zwar mit Arbeit und Mühe verbunden – so ein Krug fasst immerhin zwischen 80 und 120 Litern - doch es wird nichts Unmögliches oder Ungewöhnliches von ihnen verlangt. Sie sollen eigentlich nur das tun, was sowieso zu ihren alltäglichen Verrichtungen gehört.

Die Diener tun also ihre Arbeit, und sie machen das gründlich: Sie füllen die Krüge bis zum Rand. Den Rest – überlassen sie Jesus.

Machen wir es doch auch so wie sie:

Wenn uns der Wein der Freude ausgeht, der Wein der Liebe und Geduld, der Zuversicht und der Hoffnung ...

... füllen wir unsere Krüge mit dem, was wir haben: Mit unserem guten Willen und unserem Bemühen, mit dem oft mühseligen Alltagsgeschäft, und wenn gar nichts anderes da ist, dann eben mit unser Schwäche, unserem Scheitern und Versagen.

Überlassen wir all das Jesus, der nicht nur Wasser in Wein verwandeln kann, sondern auch

unseren guten Willen in Gelingen,
Alltägliches in Freude,
kleine Aufmerksamkeiten in neue Liebe,
Verzagtheit in Mut,
Angst in Vertrauen,
letztlich: Tod in Leben.

Und schließlich können wir uns auch in der Rolle der Jünger wiederfinden: Sie haben erkannt, dass in Jesus die verheißene Heilszeit endgültig angebrochen ist.

Glauben wir wie sie, dass in Jesus Christus das unwiderrufliche Ja Gottes zu den Menschen Fleisch geworden ist.

Elisabeth Wergles